

Zweiter Sonntag nach Epiphania  
Gottesdienst im Terrace um 11 Uhr am 17.1.2021

## **Unverhoffte Freude**

**Leitvers:** Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. (Johannes 1, 16)

**Fokus:** Die Fülle von Weihnachten ist nun abgeräumt. Viel Schmuck und Kram. Danach sah alles ganz leer aus... Und doch halten wir diese Fülle nur für eine begrenzte Zeit aus. Sie überfordert uns. Ihre Bedeutung liegt darin, dass sie uns wie ein kleiner Lichtstrahl oder wie ein Stern begleitet. Das wird uns dann auch im Evangelium erzählt.

Evangelium: Johannes 2, 1-11

### **Die Hochzeit in Kana**

1 Am dritten Tag<sup>[1]</sup> wurde in Kana in Galiläa eine Hochzeit gefeiert. Die Mutter von Jesus war dabei, 2 und auch Jesus war mit seinen Jüngern dazu eingeladen. 3 Als der Weinvorrat zu Ende war, sagte seine Mutter zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« 4 Jesus erwiderte ihr: »Frau,<sup>[2]</sup> das ist meine Sache, nicht deine! Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« 5 Da wandte sich seine Mutter an die Diener und sagte: »Tut alles, was er euch befiehlt!« 6 Im Haus standen sechs Wasserkrüge aus Stein, von denen jeder etwa hundert Liter<sup>[3]</sup> fasste. Man brauchte sie wegen der Reinigung, die das Gesetz vorschreibt. 7 Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt diese Krüge mit Wasser!« Sie füllten sie bis an den Rand. 8 Dann befahl er ihnen: »Jetzt nehmt eine Probe davon und bringt sie dem Mann, der für das Festessen verantwortlich ist.« Sie brachten ihm eine Probe, 9 und er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher dieser Wein kam; nur die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Er rief den Bräutigam zu sich 10 und sagte: »Jeder bringt doch zuerst den guten Wein auf den Tisch, und wenn die Gäste schon reichlich getrunken haben, folgt der schlechtere. Aber du hast den guten Wein bis zuletzt aufgehoben!« 11 So vollbrachte Jesus in Kana in Galiläa sein erstes Wunderzeichen und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger kamen zum Glauben an ihn.

### **Gedanken von Pfarrerin Annette Mehlhorn aus Shanghai zum Evangelium**

Wenn bei einem großen Fest das Essen oder Trinken ausgeht, ist das in der Tat ziemlich peinlich. Am vergangenen Samstag beim 20. Geburtstag der DCGS haben wir das gerade erlebt....Als wir im 30. Stock in der Havanna-Bar aus dem Aufzug kamen, war alles schon weggefuttert. Einige haben sich dann sogar Pizza bestellt. Sowas kann die Stimmung schon ziemlich trüben.

Noch schlimmer ist es allerdings, wenn ein Fest gar nicht erst stattfinden kann. Das war im vergangenen Jahr bei sehr vielen der Fall. Auch in meiner Familie konnte eine große Hochzeit nicht gefeiert werden. Wir haben sie auf dieses Jahr verschoben - aber ob sie im Sommer wirklich stattfinden kann?

Die entscheidende Frage könnte darum gerade in dieser besonderen Zeit lauten: Worin besteht die wahre, die tiefere Festfreude? Brauchen wir wirklich viel Alkohol und ohrenbetäubende Musik, um fröhlich zu sein?

Oder könnte es sein, dass der tiefere Grund der Fröhlichkeit in einem ganz anderen Punkt zu finden ist?

Schauen wir mal auf einen oft übersehenen Punkt in dieser Geschichte: Warum sind eigentlich die Wasserkrüge leer? (Jesus sagt nicht: Füllt die Weinkrüge. Er sagt: Füllt die Wasserkrüge)

Die Wasserkrüge stehen in der jüdischen Tradition bei einer Hochzeit, ganz ähnlich wie bei der Taferinnerung für die Gegenwart Gottes bei der Feier. Sie dienen nämlich zur rituellen und traditionellen Reinigung der Festgäste. Könnte es sein, dass vergessen wurde, sie zu füllen? Dass

Gott einfach vergessen wurde? Weil der Wein, der Alkohol, das Tanzen und die ohrenbetäubende Musik wichtiger schienen?

Und könnte es sein, dass die schwere Zeit der Entbehrungen wegen dieses blöden Virus, uns auch daran erinnern wollen, dass Freude auch etwas mit Dankbarkeit zu tun hat? Mit Achtsamkeit gegenüber dem, der uns im Leben hält und trägt? Dass Party machen zwar toll ist, wir aber vor allem auch auf die Quellen achten müssen, die unseren Durst nach Leben stillen?

Wir haben in diesem Jahr erlebt, dass sogar in manchen Gottesdiensten am Bildschirm auf einmal Menschen aufgetaucht sind, die wir sonst nie oder selten gesehen haben. Manche von ihnen meinten: Gut, dass ihr da seid. Eine Frau hat mir sogar explizit gesagt: Meine Familie und ich, wir sind nicht religiös. Aber wir finden es toll, dass ihr weiter diese Gottesdienste feiert.

Uns im Pfarrteam mbeschäftigt, dass in unseren deutschen Herkunftsländern immer weniger Menschen es überhaupt für wichtig halten, Gott in ihrem Leben einen Platz einzuräumen. Viele mögen denken „als aufgeklärtem Menschen passt das nicht zu mir“. Sie übersehen, dass Gott und aufgeklärtes Denken keinen Widerspruch darstellen. Denn gerade unser Denken, unser Geist könnte mit dem, was uns im tiefsten ausmacht (was uns mit dem „Lebensgrund des Daseins“ verbindet) sehr viel zu tun haben.

Wahre Freude, tiefere Freude, schöpft aus einer Tiefe, die zugleich höher und weiter ist, als unser Verstehen reicht. Sie endet sogar dort nicht, wo das Leben zu Ende geht.

In der vergangenen Woche durfte ich genau das erleben. Im Krankenhaus, am Bett eines Mannes, der an einer schweren Krankheit leidet und sicher nicht mehr lange zu leben hat, haben wir seinen 70. Geburtstag gefeiert. Alle waren da: Seine Frau, seine drei in Shanghai lebenden Kinder und über Wechat auch seine Schwester und seine vier in Deutschland lebenden Kinder. Das Krankenzimmer war erfüllt von bunten Seifenblasen. Die Pfleger und Ärzte kamen mit einem Kuchen. Wir haben gesungen „wie schön, dass du geboren bist, wir hätten dich sonst sehr vermisst!“. Es gab ein schönes Geschenk für das Geburtstagskind. Viele gute Wünsche. Wir waren alle fröhlich. Dass es diesen Menschen - er heißt Rolf - gibt, haben wir alle an diesem Tag als himmlisches Geschenk erfahren. Ich selber hätte ihn ohne diese Krankheit überhaupt nicht kennengelernt. Und auch Rolf war sehr fröhlich. Trotz seines schlimmen Gesundheitszustandes.

So ist das mit der Freude. Sie wird uns manchmal ganz unverhofft geschenkt.

Der Himmel tut sich auf und zeigt uns, wie wunderbar das Leben ist. Jeden Tag. Bis zum letzten Atemzug.

Darum ist es wichtig, sich immer wieder. an das zu erinnern, was uns Kraft und Halt gibt, was uns im Leben trägt. Das Wasser unserer Taufe ist dafür ein Zeichen: Wir alle können ohne Alkohol leben, aber nicht ohne Wasser. Wasser ist ein Zeichen des Lebens und der Reinigung. Darum spielt es in allen Religionen und in unseren Ritualen eine so wichtige Rolle. Es zeigt: Jesus ist immer da um uns zu verwandeln. Um euch seinen spritzigen Geist zu schenken. So, wie damals, in Kanaa er das Fest gerettet hat. Amen.